

Gen 2,18-24 + Mk 10,2-12 (KF)

Ich habe erst mal geschluckt, als ich die von der Leseordnung vorgegebenen Texte für den heutigen Sonntag bei der Predigtvorbereitung gelesen habe: Die haben auf den ersten Blick gar nichts mit Erntedank zu tun. Die Gottesdienstbesucher erwarten eine Erntedankpredigt... – ich will mich der Herausforderung stellen und versuchen, ob textlich etwas „zu ernten“ gibt.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Kinder und Jugendliche!

Ich fange ganz von vorn an: bei Adam und Eva, geschlechtlich verschiedene Menschen, männlich und weiblich. Das Buch Genesis wagt auf dem Vorstellungshorizont seiner Entstehungszeit einen Erklärungsversuch zur Entstehung der Welt. Aus heutiger, wissenschaftlicher Sicht ist er nicht haltbar – und doch enthält die Bibel *die Wahrheit*, dass hinter allem Gott und Gottes Wille steht, auch hinter dem Menschen und seinem Mann- und Frausein. Der Mensch ist aber nicht Mensch für sich, sondern für den anderen, für das passende Gegenüber. Einander sind Mann und Frau sich entsprechende Gehilfen, menschliche Gefährten und gleichberechtigte Partner.

Auch für Gott ist der Mensch Gehilfe und Partner, wie in der Schöpfungserzählung vor dem heutigen Schrifttext (*Gen 2,18-24*) zu lesen ist: *Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen [...]. Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte (Gen 2,9.15).*

Der Mensch ist Partner Gottes: Sämann und Gärtnerin im Gottesgarten – ein Mensch schafft das nicht allein: Eva ist nicht nur die Frau *an* Adams Seite, sondern auch *aus* seiner Seite¹ – „Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch“ (vgl. *Gen 2,23*). Evas Menschsein hat damit eine andere Qualität als jedes (Haus-)Tier und kann nicht durch ein solches ersetzt werden. Aber dieses verantwortungsvolle menschliche Teamwork hat Grenzen. Adam und Eva überschreiten diese Grenze: Sie pflücken und essen die verbotene Frucht. Beide, Mann und Frau, essen davon – eine Ernte mit Folgen: *Gott, der HERR, schickte den Menschen aus dem Garten Eden weg, damit er den Erdboden bearbeite (Gen 3,23)*. Von da an ist menschliches Leben kein Paradies mehr: Die Arbeit bleibt zwar annähernd gleich, wird aber gemäß Gottes Verheißung schweißtreibend und anstrengend: *Dornen und Disteln lässt der Erdboden dir wachsen und die Pflanzen des Feldes wirst du essen. Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen (Gen 3,18-19).*

Dornen und Disteln, damit haben Landwirte auf ihren Feldern und Gärtnerinnen in ihren Beeten auch heute noch zu kämpfen. Dornen und Disteln, die die eigentlichen Feldfrüchte und die kultivierten Gemüsepflanzen im heimischen Garten zu ersticken und zu überwuchern drohen. Dornen und Disteln, die den Nutzpflanzen wichtige Nährstoffe entziehen. Will ich hohe Ernteerträge erzielen, kann nicht beides nebeneinander wachsen; mancherorts darf es das aber ganz bewusst – und das ist auch gut so.

¹ In der Einheitsübersetzung heißt es in Gen 2,21 „eine seiner Rippen“ und in Gen 2,22 „aus der Rippe“, was so nicht im hebräischen Text steht. Dort steht ein Wort, was das „Seitenteil eines Gebäudes“, z. B. des Tempels, bedeutet und keinesfalls „Rippe“ meint.

Heute feiern wir Erntedank: Wir danken für die gute Ernte in diesem Jahr, für die Früchte und Gaben, die wir geerntet haben. Wir danken, dass mit Mühe, Anstrengung und einigen Schweißperlen viel Gutes gewachsen ist: auf unseren Feldern und in unseren Gärten. Gott hat das seine dazu getan: Sonne und Regen, gedeihliches Wetter – auch dafür gilt es zu danken.

Vieles ist dabei in Zusammenarbeit geschehen: Menschen haben miteinander Hand in Hand gearbeitet: Männer und Frauen, Junge und Alte. Sie haben mehr erreicht, als wenn jede und jeder für sich allein oder getrennt voneinander gearbeitet hätte. Dieser Mehrwert der Gemeinschaft, dieses *plus* des Miteinanders und Ergänzens, macht eine gute mitmenschliche Ernte aus, in Ehe und Familie, im Familienbetrieb, in der Nachbarschaft: Verschiedene Gaben und Begabungen, die Gott in uns Menschen gelegt, ja hineingesät hat, kamen zur Entfaltung, sind gewachsen und gereift – oftmals haben sie sich auch gut ergänzt. Eine gute Ernte und erfolgreiches Zusammenarbeiten kann gelingen, wenn jede und jeder die übertragenen Aufgaben und den Mitmenschen in seiner je eigenen Würde ernst nimmt, sich nach Möglichkeiten einbringt, aber auch gesetzte Grenzen akzeptiert.

Bei allem Dank für die Ernte gilt es auch die Grenzen zu bedenken, die Grenzen des Wachstums und die Grenzen menschlichen Zusammenlebens: Menschen machen Fehler, manchmal ziemlich große: Sie naschen – auch im übertragenen Sinn – von verbotenen Früchten oder ernten in Nachbars Garten. Menschen gehen getrennte Wege oder sind geschiedene Leute –

manchmal ist die „Scheidungsurkunde“ (*Mk 10,4*) der einzige Weg, damit aus dem bei der Eheschließung versprochenen „ein Leben lang“ nicht ein qualvolles „lebenslänglich“ wird. Ehe wird zur Qual, wenn gegenseitiges Vertrauen, Zutrauen und Achtung, wenn Liebe und Treue fehlen. Ideal und Ziel ist und bleibt die auf Dauer angelegte, einander wertschätzende Gemeinschaft, die gelingende Partnerschaft, die mit Gottes Hilfe auch schwere Zeiten und Ehekrisen überwindet und der Liebe Raum zum Wachsen gibt. Das macht Arbeit, aber mit Blick auf die Früchte des Zusammenwachsens und zusammen Wachsens lohnt sich die Anstrengung: Gott sei Dank – Erntedank – in unseren Gärten und auf den Feldern unseres Lebens. AMEN.